

25 cop. a. e.

10

**Was wissen wir Frauen,  
und was wissen wir nicht über  
die Gefahren der Unsitlichkeit?**

**Vortrag**

gehalten in der Börsenhalle in Reval,

==== am 8. März 1914 ====

von

**Baronin Helene Pilar von Pilchau.**

**Der Reinertrag**

ist bestimmt für die Arbeiten der Frauengruppe des  
St. Johannes-Vereins.



Reval, 1914. • Franz Kluge.

ESTICA

A-3288.

25

# Was wissen wir Frauen,

und was wissen wir nicht über die Gefahren der  
Unsittelichkeit?

Vortrag gehalten in der Börsenhalle in Reval, am 8. März 1914

von

Baronin Helene Pilar von Pilchau.

5-A

~~16674~~

---

Der Reinertrag ist bestimmt für die Arbeiten der Frauengruppe des  
St. Johannes-Vereins.

---

Reval, 1914.  
Franz Kluge.



et.A



Buchdruckerei Aug. Mickwitz, Reval.

Auf Bitten der Frauengruppe unseres Johannesvereins soll ich zu Ihnen von den Gefahren der Unsitlichkeit, die unsere Jugend umgeben, reden.

Sie können mir glauben, ich hätte den mir gewordenen Auftrag nicht gewählt, wenn die Wahl mir überlassen worden wäre. Es ist ein gar peinlich Ding, den Finger an eine offene Wunde legen, eine Pestbeule aufdecken zu müssen, stark und gefahrdrohend genug, unsere Lebenskraft in Siechtum zu wandeln.

Nach mehr als einer Seite hin ist es saure Mühe, sich mit dem Gegenstande eingehender zu befassen, und der gewonnene Einblick in die finsternen Nachtgebiete menschlichen Elends wirkt zunächst lähmend. Trauer und Entrüstung treiben einem die Schamröte ins Antlitz, die aber macht je und je verstummen. Verstummen? Nein, tausendmal nein! Das aus der auf-treibenden Qual entspringende Schweigen hält nicht an, denn Schweigen ist Tatenlosigkeit, Schweigen ist herzlos, Schweigen ist Gehenlassen! Empörung und Ergrimmen kommen über einen, es läßt einem keine Ruhe mehr, es muß eine Wehr gegen die mit Macht über uns kommende Gefahr aufgeworfen und gebaut werden.

Was wissen wir Frauen von diesen Gefahren der Unsitlichkeit? Wo beginnen sie und wo enden sie?

Eigentlich sind wir gelehrt worden, weder darüber nachzudenken noch darüber zu sprechen. In der behütenden Atmosphäre des Hauses, in welchem die Tochter aufwächst, schweigt die Umgebung mehr oder weniger von allen natürlichen Vorgängen des Geschlechtslebens und überläßt es dem Mädchen, selbst hinter die Geheimnisse der Natur zu kommen. Wächst die Tochter heran, verlangt sie doch selbstverständlich nach Klarheit über die Bestimmung ihres Körpers, über Fortpflanzung etc. Sie sucht Belehrung hierüber in Büchern, Lexica, Zeitschriften, bei Freundinnen, ja wohl oft bei den Dienstmädchen. — Warum fehlt hier der so notwendige, selbstlose, einfach naturtreue und biblisch reine Unterricht der Mutter, deren Stellvertreterin oder mütterlichen Freundin? Warum hindert falsche Schamhaftigkeit Frage und Antwort über die Wunder der Mutterschaft und die Bereitung zu gottgewollter Bestimmung? Oder erhält



die Tochter genügende Anweisung darüber während der Braut-  
schaft? Wie wird auch hier aus Ungeschick, Furcht und Ge-  
dankenlosigkeit vieles versäumt!

So tritt die Tochter in die Ehe, sie ordnet sich von jetzt  
ab den Anschauungen des Mannes unter, der die seinigen, im  
Strudel des vorehelichen Lebens, selten aus reiner Quelle ge-  
schöpft hat. Bleibt aber das Mädchen unverehelicht, oder  
tritt an sie noch vor der Ehe die Berufswahl heran, so steht  
das junge Ding, herausgerissen aus dem schützenden Bereiche  
des Elternhauses, mitten im Gewühl des geldverdienenden  
Publikums, allein dem Ansturm des öffentlichen Lebens gegen-  
über. Glücklicherweise das Mädchen, welches eine feste Lebensan-  
schauung mitbekommen, eine Lebensanschauung, die ihr warnende  
innere Stimme wird, wenn die Versuchungsstunde schlägt, eine  
Lebensanschauung, welche auf den Wahrheiten und Lehren des  
alten und doch immer neuen, lebensvollen und lebenerzeugenden  
Christentums fußt, eine Lebensanschauung, die auch an prakti-  
schen Beispielen in Verwandtschaft und Freundschaft allezeit  
Nahrung und Festigung findet.

Hat aber die Tochter dieses Kapital nicht mitbekommen,  
schwankt ihre Beurteilung der Menschen und Dinge, so wird  
sie ein Spielball äußerer Einflüsse und innerer Unselbständigkeit,  
findet sich nicht mehr zurecht, und jegliche Lehre, jeglicher Geist,  
jeglicher Mensch, der ihr begegnet, formt mutwillig Neues oder  
zerstört vollständig, was noch aus der Heimat der ersten  
Jugend zurückgeblieben ist.

Alle die Mädchen, die heute Straßendirnen heißen, sind,  
zum größten Teil wenigstens, geliebte Haustöchter gewesen.  
Alle Frauen, die herausgeputzt, mit fieberähnlichem Blick abends  
herumlaufen und sich in frecher Weise an die Männerwelt  
machen, sie alle haben eine Mutter, eine Großmutter, vielleicht  
eine Tante, eine ältere Schwester gehabt! Wo waren die, als  
es noch Zeit war zum Aufklären, Helfen, zum Bewahren?

Sie wissen doch, daß über die ganze Welt ein feinmaschiges  
Netz, „Mädchenhandel“ genannt, von einer Schar gewissen-  
loser Leute gezogen ist. *Traite blanche* nennen die Franzosen  
das traurige Gewerbe, das heute fast ebenso große Ausdeh-  
nung gewonnen hat wie einst *la traite noire*, der Handel mit  
schwarzen Sklaven. Man versteht darunter den gesetzmäßig



betriebeuen Un- und Verkauf von Frauenspersonen für unfittliche Zwecke. In einem Saal in Genf wird zu festen Stunden eine Mädchenbörse abgehalten, wo die unendlich zu bejammernde Ware in allen Abstufungen zu den verschiedensten Preisen auf den Markt gebracht, ausgetauscht und umgesetzt wird. Wir reden hier nicht von orientalischen Verhältnissen, sondern von dem erst seit 1902 in allen Kulturstaaten zum Verbrechen erklärten Mädchenhandel, der immer sowohl Verschleppung als auch Versorgung anderer mit käuflichen Mädchen zwecks gewerblicher Unzucht in sich begreift. Da ließ z. B. ein Gutsbesitzer aus der Krim sich jahrelang Rinder mädchen, Wirtschaftserinnen, Hausdameu auf sein Gut kommen, verlangte, sie sollten musikalisch sein, deutsch sprechen und „sich ihm zur Verfügung stellen“. Die Mädchen waren auf seine Bedingungen eingegangen und konnten keine Klage erheben.

Ein Pelzhändler in Berlin kaufte einer Mutter für 20,000 Mark die 16-jährige Tochter ab. Die Polizei befreite das Mädchen, Mutter und Käufer blieben strasslos.

Der eigentliche Mädchenhandel ist mit öffentlichen Häusern entstanden. Die Bordelle sind durch das Abwechslungsbedürfnis ihrer Kunden und durch die Krankheit ihrer Mädchen zum beständigen Austausch und Neuerwerbung von Mädchen gezwungen. Die Opfer zählen jährlich nach 10,000. Von Europa nach Amerika werden jährlich über 15,000 Opfer hinübergebracht. Bekannt ist eine Geschichte aus Schitomir, wo der Tanz- und Turnlehrer zahlreiche Mädchen aus den Kronsgymnasien zum Verreisen überredete und verschwinden machte.

Soll ich, daran anknüpfend, Ihnen eine Erklärung geben, was eine Bordellwirtschaft ist? Welches Maß von Schmutz und Schande diese Häuser in die Quartale, Straßen, Häuser bringen? Soll ich Ihnen aufzählen, daß diese Dirnen 10—20 Besucher in 24 Stunden hereinlassen? Daß sie von dem Polizeiarzt auf venerische Krankheiten wohl kontrolliert werden, aber auf die listigste Weise es verstehen, sich dieser Kontrolle zu entziehen? Soll ich Ihnen die jammervolle Tatsache mitteilen, daß es hier bei uns in Reval 6 registrierte öffentliche Häuser gibt und 103 unregistrierte private. — Die Reglementierung wirkt im höchsten Grade erniedrigend auf das weibliche Geschlecht, sie stempelt das Weib zur Ware und Sache und



belastet es einseitig mit den Folgen einer zu zweien begangenen Handlung, stellt es außerhalb des Gesetzes und gibt es der polizeilichen Willkür preis. Die Ausbeutung einer bestimmten Menschenklasse wird hiermit offiziell gestattet und ein Stand von Paria in der Gesellschaft geschaffen.

Ebenso demoralisierend wirkt die Reglementierung auf das männliche Geschlecht. Sie hat die Unmöglichkeit eines keuschen Lebens für den Mann zur Voraussetzung und die Gefährlosigkeit und Unverantwortlichkeit seines außerehelichen Geschlechtsverkehrs zum Ziel. Ihr oberster Grundsatz ist: gesunde Frauen für ausschweifende Männer. Die Tatsache, daß die öffentliche Gewalt sich mit Organisation und Überwachung des Unzuchtgewerbes befaßt, erweckt bei der jugendlichen Männerwelt, wie auch bei unerzogener weiblicher Jugend die Vorstellung, daß der außereheliche Geschlechtsverkehr eine sittlich gleichgültige Handlung sei. Es liegt eine ärztliche Kontrolle vor, und die junge Männerwelt läßt infolgedessen ihrer sinnlichen Begierde leichtfertig die Zügel schießen. „Tatsache ist, daß von 100 Mädchen 10 unter Kontrolle kommen, 90 dagegen frei herumlaufen.

In Reval stehen wohl in den vorhin genannten 6 öffentlichen Häusern alle circa 126, in den 103 geheimen Bordellen aber nachweislich in Summa nur 18 Mädchen unter Kontrolle. Das Kontrollsystem täuscht also nur eine falsche Sicherheit vor.

Wer will bei dieser furchtbaren Ausdehnung der Unzucht sich wundern, daß die venerischen Krankheiten mit erschreckender Rapidität um sich greifen.

In Berlin erkrankten alljährlich von 1000 jungen Männern fast 200! Meist fallen diesen Krankheiten junge Männer unter 24 Jahren zum Opfer, ja, unsere Ärzte erzählen mit Grauen, daß 17, 16, 15! jährige Knaben schon Heilung bei ihnen suchen und ohne Scheu und Entsetzen von ihrer Erkrankung reden.

Die Geschlechtskrankheiten sind aber nicht alle heilbar, und verschwinden eine Zeitlang die sichtbaren Merkmale auch, so können sie doch nach Jahren noch tiefernste Folgeerscheinungen nach sich ziehen: das lange Siechtum der Rückenmärker, Irrsinn und Melancholie, Energielosigkeit, ja die sogenannte Gehirnerweichung, Gehirnschlag sind meist nur Folgen früherer geschlechtlicher Erkrankungen. Wie unfähig viel Männerkraft



ist erschüttert, ja vollkommen ertötet worden, wieviel unnötiges Siechtum und zu frühes Sterben! Wieviel hoffnungsvolle Söhne, notwendige Familienväter hinweggerafft!

Suchen wir an der Hand sicheren statistischen Materials einige Daten heraus. Vor mir liegt eine Tabelle von Geschlechtskrankheiten in Reval, zusammengestellt von Dr. Spindler.\*) Im Jahre 1875 werden pro Mille der Bevölkerung 8,0 krank, 1900 waren es schon 24,4 und 1911 sogar 58,8! Außerdem heißt es im selben Bericht: „Es dürfte immerhin stimmen, daß in Reval jeder 10-te Mensch Syphilis hat resp. gehabt hat. Wenn wir aber die Berechnung für die erwachsene männliche Bevölkerung allein machen würden, kämen wir zu noch viel größeren Zahlen. — Und wer hat die erkrankten Gattinnen gezählt? Wer weiß von denen zu sagen, die wenige Monate nach der Hochzeit den Arzt um Rat fragten und „fürs Leben vergiftet“ zur Antwort bekamen? Auch die Zahlenverhältnisse der erkrankten Schüler in den Mittelschulen in Reval sind erschreckend. 1913 registriert ein hiesiger Arzt an Abiturienten einer Mittelschule 6%, an einer anderen 25% Erkrankter! In 23 von 100 Fällen holt sich der junge Mann die Krankheit von unbezahlten Freundinnen, in 21 von 100 von bezahlten Straßenprostituierten. Vergleichen wir einige Städte mit ähnlicher Einwohnerzahl wie Reval miteinander, so finden wir folgendes: bei 1000 Einwohnern in Christiania 0,2%, bei 1000 Einwohnern in Kiel 5,0%, bei 1000 Einwohnern in Syrakus 10%, bei 1000 Einwohnern in Reval — 16%! Ausgerechnet worden ist, daß, wenn das so fortgeht, in 50 Jahren in Reval weder Mann noch Weib mehr gesund sind. Diese Zahlen reden eine erschütternde Sprache. Wie viele aber unbekannt geblieben sind, das wissen wir nicht; kein Zweifel eine große Menge. Zu lange haben die kirchlichen und anderen Kreise gesäumt, der Sittlichkeitsfrage Interesse entgegenzubringen. Man hat sich in Prüderie, sorgloser Kurzsichtigkeit, besonders durch Oberflächlichkeit davon abhalten lassen, hat sich durch die verworrene und verantwortungslose Tagespresse, durch leichte Broschürenliteratur und Wisblätter diese wichtige Frage verwirren lassen.“

---

\*) Die vielfach benutzte einschlägige Literatur ist nicht überall namhaft gemacht.



Wir wissen aus der Geschichte, daß das griechische und römische Volk zu Grunde gegangen ist an der Entartung des Geschlechtslebens. Der heutigen Kulturwelt droht dieselbe Gefahr. Allgemein gilt die Regel, der junge Mann muß sich ausleben, muß alles kennen lernen, auch den schmutzigsten Frauenverkehr. „Wie kann der Mann den Mut haben, in solchen körperlichen und seelischen Schmutz zu tauchen und wie kann er der naiven Überzeugung leben, Körper und Seele gestärkt und unbeschädigt aus diesem Sumpfe retten zu können? In unserer materialistischen Zeit ist es besonders auffallend, daß auf sexuellem Gebiet der richtige Egoismus schweigt und die einfachste Rechenkunst versagt! Meint man nicht gar, um eine glückliche Ehe führen zu können, muß der Mann geschlechtlich mit Frauen verkehrt haben. Mit der Verbreitung dieser Anschauung wird dem Mann ein Freibrief der Sittenlosigkeit ausgestellt und den Forderungen der Natur und den Tatsachen des Lebens ins Gesicht geschlagen.“

Zur Sünde der Unkeuschheit, der Unsittlichkeit, der Unzucht gesellt sich der Irrtum, daß Keuschheit für den Mann schädlich sei. Unzählige sind durch diesen Irrtum in allzufrühen Geschlechtsverkehr geraten und zeitlebens unglücklich geworden.

In diesem Irrtum sind nicht nur die Männer befangen. Frage sich nur eine jede Frau aufrichtig, wie sie zu der Sache steht. Es ist eine zwingende Pflicht, daß wir unserer heranwachsenden männlichen Jugend den Fluch der Lüge unverhüllt zeigen und an der Hand von ärztlichen Autoritäten die unbedingte Wahrheit tief ins Herz einzuprägen versuchen, daß Keuschheit nicht nur ein göttliches Gebot, sondern das beste Mittel ist, Leib und Seele zu kräftigen und zu erhalten. Ich will einige Zeugnisse von Ärzten vorlesen, zuerst aus Dr. A. Haller's Vortrag über die „Sexuelle Frage“, wo es heißt:

„Der bekannte Berliner Nervenarzt Oppenheim sagt folgendes: „Auch der geschlechtsreife Jüngling sollte von der Vorstellung erfüllt und ganz von ihr durchdrungen werden, daß die Regungen der Geschlechtslust bis zum Eintritt in die Ehe durchaus zu bekämpfen sind. Wenn das Ideal dieser absoluten Keuschheit und Enthaltensamkeit auch zunächst nur von wenigen erreicht wird, so halte ich es doch für einen bedeutenden Gewinn, wenn diesem Ziele als einem höchst begehrens-



werten von allen Seiten zugestrebt wird. Für die Anschauungen und das Verhalten des Einzelnen sind nun die allgemein herrschenden Prinzipien und Gepflogenheiten in hohem Maße Richtung gebend. Auch der sittsamste Jüngling wird seinen Grundsätzen untreu werden, wenn ihm aller Orten in dem Kreise seiner Altersgenossen, von der Bühne herab, aus der Tagesliteratur u. s. w. und selbst von seinem Erzieher das Privilegium, ja die Notwendigkeit der Unkeuschheit vor die Sinne geführt wird. Es ist mir eine besondere Freude, feststellen zu können, daß sich in dieser Hinsicht auch in ärztlichen Kreisen eine Wandlung der Anschauungen anzubahnen beginnt, indem die geschlechtliche Enthaltsamkeit auch der männlichen Jugend neuerdings als eine berechnigte und selbst unumgängliche Forderung von einer Reihe von Ärzten hingestellt worden ist. Und wenn es weniger die moralischen als die hygienischen Bedenken sind, die zu diesen Kundgebungen drängten, so bedeutet doch die Anerkennung, daß die geschlechtliche Enthaltsamkeit mit den Forderungen der Gesundheitslehre nicht in Widerspruch steht, schon einen bedeutenden Fortschritt."

Professor Dr. A. Eulenburg, einer der bedeutendsten Nervenärzte Berlins, schreibt in einem Werke über geschlechtliches Nervenleiden:

"Hinsichtlich der Enthaltsamkeit stehe ich auf einem der hergebrachten Meinung durchaus widersprechenden Standpunkte. Ich bezweifle, daß schon irgend jemand bei sonst vernünftiger Lebensweise durch geschlechtliche Enthaltsamkeit allein krank, speziell nervenleidend oder gar geschlechtlich schwach geworden ist. Ich halte diese immer wiederkehrenden Behauptungen für leere und nichtsagende Redensarten und Vorurteile. Ein Ankämpfen dagegen ist im sittlichen, wie im gesundheitlichen Interesse dringend geboten."

Dr. A. Herzen, Lausanne: „Man sagt, daß die Gesundheit die Befriedigung des geschlechtlichen Bedürfnisses verlange. Ich zögere nicht zu erklären, daß das falsch ist! Im Kreise meiner früheren Bekannten, welche verschiedenen Ländern und Klassen angehörten, sind mehrere rein geblieben bis zur Heirat. Nicht ein Einziger hat darunter gelitten, und ich habe nie gehört, daß irgend jemand dadurch krank geworden sei! Diejenigen, die solchen Betrachtungen



unzugänglich sind, sollten an die venerischen Krankheiten denken, man weiß nicht, daß diese Krankheiten nicht nur ansteckend, sondern auch zum Teil unheilbar und erblich sind.“

Dr. med. Th. Kornig: „Alle Beschuldigungen, daß die Keuschheit und körperliche Reinheit mehr oder minder schwere Störungen der leiblichen und geistigen Gesundheit im Gefolge hätten, und daß ein sittenreines Leben aus verschiedenen Gründen als naturwidrig zu erachten sei, haben sich bei näherer Prüfung als vollkommen haltlos erwiesen. Im Gegenteil, nicht nur die Sittlichkeit, auch die Klugheit und Eigenliebe fordern geradezu die Enthaltksamkeit, und keine Tugend belohnt sich so auf Erden, wie die Keuschheit und die eheliche Treue!“

Das Medizinal-Kollegium der Universität Christiania: „Die kürzlich von verschiedenen Personen gemachte und in öffentlichen Blättern und Versammlungen wiederholte Behauptung, daß ein sittlicher Lebenswandel und geschlechtliche Enthaltksamkeit der Gesundheit schädlich sei, ist nach unserer hiermit einstimmig ausgesprochenen Erfahrung ganz falsch. Wir wissen von keiner Krankheit oder Schwäche, von der man behaupten darf, daß sie aus einem vollkommen reinen und sittlichen Leben entstehen konnte!“

Dr. med. F. W. Müller. „Wem das Laster als ein notwendiges Übel gilt, dem muß die Tugend als ein unnötiges Gut, als ein Nichts, als ein Urding erscheinen. Nicht dem Laster, sondern der Tugend kommt der Charakter der Notwendigkeit und Unerläßlichkeit zu. In der Tugend liegt zugleich der höchste Nutzen des Menschen, die Tugend ist also das Notwendigste, weil sie zu einem menschenwürdigen Dasein unerläßlich ist.“

„Wenn man bedenkt“, sagt der berühmte Professor Krafft-Ebing in Wien, „daß das Geschlechtsleben einen mächtigen Faktor im menschlichen Dasein darstellt, so könnte man versucht sein, die Frage zu bejahen, ob Enthaltksamkeit Schaden bringen kann; bei näherem Eingehen auf die Frage zeigt sich aber, daß die Enthaltksamkeit bei normalen Menschen niemals Gefahren für das Nerven-Geistesleben mit sich bringt. Unzählige normal konstruierte Menschen sind imstande, von der Befriedigung ihrer Triebe abzu-

stehen, ohne durch diese Enthaltksamkeit an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden."

Prof. Dr. Seved-Ribbing: „Es entstammt einer falschen Auffassung, daß der Geschlechtsgeuß zu den allgemeinen Menschenrechten gehöre, ein Mißgriff, den der flüchtigste Blick auf das Leben der Natur verhüten haben würde."

„Die Wahrheit ist, daß viele, sehr viele, vorzüglich junge Leute, oft nur ganz zufrieden damit sind, eine Entschuldigung für ihre fleischlichen Gelüste zur Hand zu haben, statt den Versuch zu machen, wie sie diese regeln und beherrschen könnten. Man hat dazu eine ganz neue Art von Krankheiten erfunden, die Enthaltksamkeits-Störungen, ein Name, der in der wissenschaftlichen Medizin völlig unbekannt ist!"

Dr. med. R. Krause-Breslau: „Jeder Arzt, der es mit seinem Berufe ernst meint, muß ein warmer Freund aller Sittlichkeitsbestrebungen sein, denn niemand hat, wie er, Gelegenheit zu beobachten, welche verheerenden Wirkungen die Unsittheit auf Geist und Körper der Menschen ausübt."

Der San.-Rat Dr. Stark der Bezirks-Irrenanstalt in Stephansfeld-Hörde schreibt: „Ich bin nicht der Ansicht, daß Enthaltksamkeit vom geschlechtlichen Verkehr Neurosen oder Psychosen (Nerven- oder Seelenleiden) zur Folge haben können. Einem jungen Manne, der über geschlechtliche Beschwerden und Unfechtungen klagt, anzuraten, er soll zu einem Frauenzimmer gehen, das scheint mir dasselbe zu sein, als wenn man einen Trinker dadurch heilen will, daß man ihm anrät, sich öfter zu berauschen! —"

Der bekannte Prof. Mantegazza sagt kurz und bündig: „Ich habe noch keine einzige Krankheit gesehen, welche bloß durch Keuschheit verursacht wäre."

Prof. Forel aus Zürich urteilt: „Die Lehre, daß die Keuschheit der Gesundheit nachteilig sei, stammt aus dem Bordell."

Prof. Dr. Fürbringer — Berlin: „Ich möchte denjenigen, welche die Gefahren der geschlechtlichen Krankheiten noch immer unterschätzen, wünschen, einmal an meiner Stelle persönliche Erfahrungen zu sammeln. Eine kurze Spanne Zeit würde sie drastisch belehren, welch unheimlich hohe Zahl unserer



Mitmenschen die Geschlechtsleiden in Fesseln und Bann schlagen. Stehen wir anderen Krankheitsgiften oft schutz- und machtlos gegenüber: hier drängt sich der Begriff der Vermeidbarkeit als unerbittlicher Richter auf.“

Noch auf eine besondere Not und Gefahr unserer Zeit muß ich Sie aufmerksam machen, ehe ich schließe. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß in der ganzen kultivierten Welt die Zahl der Geburten abnimmt. Anfangs erfolgte diese Abnahme ganz allmählich, in den letzten Jahren dagegen in recht beschleunigtem Tempo, nicht nur in Frankreich, wo wir das Zweikindersystem schon längst kennen, nein, auch in Deutschland und bei uns.

„Wie kommt diese Tatsache der Geburtenabnahme zustande? Die Antwort hierauf ist eine sehr knappe: weil sie von einem großen Teil der Eheleute gewollt und mit Absicht herbeigeführt wird. Zu allen Zeiten hat es präventive Beschränkung der Fruchtbarkeit gegeben; wo sie vereinzelt ausgeübt wurde, blieb sie ohne Einfluß auf das Gedeihen des Staates; wo sie ganze Bevölkerungsklassen ergriff, wirkte sie verhängnisvoll und kündete den kommenden Verfall an, so in der römischen Kaiserzeit. Wir leben natürlich in einer anderen Zeit, als unsere Vorfahren nud unter ganz anderen Verhältnissen. Die allgemeine Teuerung und Existenzerschwerung trägt viel dazu bei, den Eltern den Mut zum Aufziehen einer größeren Kinder-schar zu nehmen, besonders in den großen Städten des In- und Auslandes. Die materielle Lebensauffassung gewinnt immer mehr an Boden, und in den Familien wird ein größerer Kindersegen überhaupt nicht gewünscht. Bequemlichkeit der Frauen, ihre Furcht vor oder ihre Abneigung gegen die nicht selten gefahrvollen Geburten, die Mühe der Kinderpflege sind auch Gründe des Geburtenrückganges. Unerhört und eine besonders gefährliche Ursache der Geburtenverminderung ist die in immer größerem Maße betriebene Reklame für Mittel und Apparate zu präventivem Geschlechtsverkehr!“

In Deutschland hören die Bekanntmachungen von Geburten in den Zeitungen immer mehr auf, die jungen Ehepaare vermögen sich nicht mehr vor Übersendungen von Prospekten über Mittel zur Verhütung des Kindersegens zu wehren. In Frankreich schätzt man den auf diese Weise verlorenen Volkszuwachs auf 500,000 jährlich. Und bei uns?



Sehen Sie nur näher hin auf die Statistik der Kirchenbücher. 1901 gibt es in Riga einen Geburtenüberschuß von 2000 Evangelischen, 1911 dagegen einen Geburtenunterschuß von 104. Ehrliche Hebammen wissen auch viel zu erzählen von schändlichem Angebot zur Abtreibung der Frucht, und in Drogenhandlungen und Apotheken scheint der Vertrieb der überall angekündigten „französischen und Sicherheitsmittel“ doch ein überaus lohnender zu sein.

Die erschreckende Zunahme von ernstern Frauenkrankheiten in letzter Zeit wird von einsichtigen Frauenärzten auf Rechnung und Gebrauch gerade solcher Mittel und Mittelschen zurückgeführt. „Warum sollen wir in einer so außerordentlich wichtigen, folgenschweren Angelegenheit nicht klar schauen und uns darüber Rechenschaft geben dürfen, wo wir stehen, wo hinaus wir kommen, wenn es so weiter geht. Es ist unglaublich, mit welcher Schnelligkeit und Zähigkeit sich auch die Frauen bei uns über alle Vorurteile hinweggesetzt und diese schmutzigen Praktiken angenommen haben.“ Fragen wir uns, ob das nicht indirekte Einflüsse und Ausflüsse von Bordellweisheit sind?

Entfällt uns nicht der Mut bei Aufzählung solcher Nöte, so unmittelbar nah herangetretener Gefahren? Der Stein ist ins Rollen gekommen, wer vermag ihn aufzuhalten? Zügellose Jugend, sittlich verderbte junge Männer, die nicht Väter werden können, ja nicht wollen, preisgegeben dem Verderben der Geschlechtskrankheiten; Töchter unseres Volkes, unsere Mit-schweftern, verkauft, verloren, dem Laster geopfert; Ehen — eine Karikatur dessen, was sie sein sollen!

Gibt es einen Jungbrunnen zur Gesundung von solchem Übel?

Ja, und noch einmal ja, denn, ist die Krankheit erkannt, ist der Ruf nach dem Arzt unabweislich. Ist der Feind im Anzuge, steht die ganze Armee kampfgerech bereit. Wir Frauen sind das berufene Heer, das dem Feinde entgegen-treten soll. Wir haben an der Menschheit eine Arbeit zu tun!

Fangen wir beim Nächstliegenden: bei unseren Kindern an? Erziehen wir sie doch zur Selbstbeherrschung, zum „self-control“, wie die Engländer sagen. Aber früh müssen



wir anfangen. Sehen wir doch darauf, daß das Überwinden gelernt wird, indem nicht jedem Triebe, nicht jedem Wunsche nachgegeben wird. Das 5 oder 6-jährige Bübchen oder Mädchchen muß schon ertragen lernen. Es braucht z. B. nicht sich überfressen zu lassen, bei Tisch nicht alles zu bekommen, was die Eltern haben, es muß lernen, für seine Geschwister etwas aufgeben, für seine Wärterin auch einmal eine kleine Unbequemlichkeit tragen. Der 10—11-jährige Bube darf das Dienstmädchen nicht schlagen, kneifen, mißhandeln, weil es eben ein Dienstmädchen ist, sondern soll sich zähmen und sie achten lernen, insofern sie auch ein weibliches Wesen wie Mutter ist. — Die Ruhezeit der Angestellten achten, wer lehrt das in so jungen Jahren? Die Wärterin soll auch nicht das 2 und 3-jährige herumschleppen, weil es einmal aus Eigensinn oder Müßiggang zu schreien beliebt.

Ach, daß wir unsere Backfischchen sorgfältiger überwachen, ihre Bekanntschaften, ihre Freundschaften, ich unterstreiche Freundschaften. Freundinnen haben in Gutem und Bösem in den Entwicklungsjahren viel größeren Einfluß als Eltern und Erzieher. Dieser Tatsache müssen wir Eltern mit offenen Augen und warmem Herzensverständnis entgegenkommen.

Und die Lektüren! Mit welchem Heißhunger sitzt doch so ein Troßköpfchen hinter einer Liebesgeschichte! Wir erreichen nichts, indem wir „tambour“ für „amour“ setzen. Bahnen wir doch von Anfang an das Verständnis für klare Unterscheidung von Albernheit und Überspanntheit im Gegensatz zu lebenswahren Schilderungen und ernster Auffassung an. Auch die so beliebte Zeitschrift „das Kränzchen“ mit ihren seichten Liebesgeschichten verflacht nur den Geschmack. Abgezogene Bücherschrankschlüssel helfen nichts. Aber das Vorlesen im Familienkreise, auch mal dazwischen eines guten Romans, bildet den Geschmack und festigt die Lebensanschauung.

Und die Knaben, die in die öffentliche Schule kommen? Sie ziehen den Verkehr der Kameraden dem Hause vor. Gut, holen wir uns doch diese Kameraden, lernen wir sie kennen, lassen wir sie warm bei uns werden, dann kommen sie aus sich heraus. Jugend ist immer liebeshungrig und so rasch mit fortgerissen. Unsere russische Sprache sagt so vortrefflich „приласкать нужно“. Bis in ihre spröde Ungeschicklichkeit



hinein sammetweiche Liebes Hände ausgestreckt! Jung und jung gesellt sich gern, Mädchen und Buben gehören zusammen. Schaffen wir ihnen ein einfaches, frisches Beisammensein zu Hause, im Familienkreise, bei Musik, bei Sport und Spiel. Lassen wir sie offen Freundschaften schließen vor unseren Augen, auf der Basis gemeinsamer Interessen und fröhlicher Erinnerungen. Glauben Sie mir, den werdenden jungen Mann bewahrt der Umgang mit fröhlichen, reinen Altersgenossen und deren Eltern, der Aufenthalt in unserem gemüthlichen Heim vor der so gefährlichen Längenweile, dem Suchen nach abenteuerlicher Zerstreuung und dem daraus erwachsenden unsittlichen Verkehr.

Aber auch wir Eltern sollen unsere gewohnte Befangenheit gegenüber eigener und fremder Jugend abtun, persönliches Interesse ihnen entgegenbringen, ihnen helfen rein und wahr bleiben, ihre guten Eigenschaften anerkennen und dadurch fördern. Wir müssen allen voran Farbe bekennen und zu jeder Lebensfrage Stellung nehmen.

Ist nicht unter diesen Fragen die der Sittlichkeit und der Zucht, die wir heute behandeln, die ernsteste und wichtigste? Besprechen wir sie doch frei miteinander und, wenn es Zeit ist, mit unseren Kindern. Der gegebene Zeitpunkt tritt viel früher ein als wir meist annehmen. Erwiesenermaßen regt sich schon bei manchem achtjährigen Kinde unbewusste Empfindung seines Geschlechts. Beobachten wir sorgfältig seine ganze Entwicklung; geben wir unseren Jünglingen feste Daten, gute Bücher; sie müssen gewarnt werden, es müssen ihnen die Augen geöffnet werden für die entsetzlichen Gefahren, von denen wir eben gehört. Nur nicht halbe ausweichende Phrasen bieten, sondern einfache nackte Wahrheit.

Noch eine Pflicht dürfen wir nicht vergessen, die Sorge um die uns anvertrauten Dienstboten. Wie und wo verbringen sie den Sonntagnachmittag, was lesen sie, wer ist ihr Umgang? Wenn sie uns verlassen, geben wir ihnen doch die von unseren Pastoren herausgegebenen Adresskarten in die Hand. Auf diesen Karten stehen die Adressen der Stadtmissionare, Pastoren, Jungmänner- und Jungfrauenvereine in unseren Städten. Wir wissen von Fällen, wo Mädchen rechtzeitig gerettet worden sind, weil sie eine solche Karte in Händen



hatten. Haben wir die Möglichkeit, legen wir uns eine Hausbibliothek an. Pastor Rentmann, Tatarenstraße 17, gibt jährlich ein reichhaltiges Verzeichnis guter Bücher heraus. Vertreiben wir Blätter, Broschüren. Kann jemand übersehen, der melde sich dazu.

Unsere Frauengruppe hat eine segensreiche Arbeit an gefährdeten Mädchen begonnen, helfende Hände und warmherzige Gaben sind dazu so nötig.

Auch möchte ich Ihr Interesse auf unsere Fürsorge für entlassene Gefangene richten.

Alles beruht auf Retten und Helfen, retten wir und helfen wir, indem wir unseren ganzen Einfluß gebrauchen, da dieser Einfluß nur bedingt wird durch die Fähigkeit zum Dienen. Dienen ist nachgehen, nachforschen, verstehen und aufrichten. Stellen wir uns dazu, Schulter an Schulter, nein, sprechen wir Frauensprache und sagen wir — Herz an Herz, so daß liebende Sorgfalt und sorgfältige Liebe alles Schwache und Kranke umgeben möge. Um aber dazu zu gelangen, muß Jesu Christi sieghafter Geist uns durchdringen. Steht unser Leben mit all seinem Tun und Lassen unter dem sonnigen Licht der geretteten, rettenden Liebe, dann zieht auch das Siegesbewußtsein unseres Siegesherzogs in Herz, Haus und Umgebung. Dann merken Männer, Kinder, Dienstboten und Freunde, daß Gotteskraft etwas Reelles, etwas Wahrhaftiges ist, daß Gotteskraft alle stark macht zum Überwinden, frei macht von allen Fesseln Leibes und der Seele und froh macht zum Helfen und zum Dienen.

Reichen wir uns alle, alle noch heute die Hände dazu, und vergessen wir nicht, daß „Mutterarbeit — Kniearbeit“ ist. Mit diesem Gedanken des Gebetes wollen wir jetzt still sinnend unseren Heimweg antreten.





ESTICA

A. 3288.

Vorstehender Vortrag bildet das zweite Heft der Veröffentlichungen des bei der estländischen Abteilung des Johannes-Vereins bestehenden Komitees zur Förderung der Sittlichkeit.

Als erstes Heft erschien:

## Die sexuelle Frage im Lichte der Medizin und Hygiene

Öffentlicher Vortrag von Dr. H. Haller. Preis 25 Kop.

Demnächst erscheint:

## „Sexual-Pädagogik“

Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. J. Lezius.